

Gottesdienst am 2. Sonntag nach Trinitatis 2020

Eine Kerze anzünden Stille

Ankommen

Gott,
ich bin hier (wir sind hier),
allein und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden.
Und so feiere ich, so feiern wir
in deinem Namen Gottesdienst
Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Psalm 36

**6 Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.**

7 Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes / und dein Recht wie die große Tiefe.

Herr, du hilfst Menschen und Tieren.

8 Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!

9 Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.

10 Denn **bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.**

Lesung: Matthäus 11,25-30

25 Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart.

26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.

27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

28 **Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.**

29 **Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.**

30 **Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.**

Gedanken zum Bibelwort

„Gott fordert absolute Perfektion.“ Diesen Satz fand ich in einem Traktat, das kürzlich unseren Konfirmandinnen zugeschickt wurde. Wir haben das Heft miteinander durchgearbeitet. An diesem Satz sind wir alle hängen geblieben. Nicht dass wir ihn für falsch gehalten hätten, vor allem nicht in dem Zusammenhang, in dem er stand: Kein Mensch ist vollkommen. Wir alle sind Sünder. Jesus konnte als einziger den hohen Ansprüchen von Gott genügen und hat uns mit Gott versöhnt. Dem Gedankengang konnten wir gut folgen. Nur dieser erste Satz erschien uns zu hart formuliert: „Gott fordert absolute Perfektion.“

Zur Zeit von Jesus gab es religiöse Richtungen, die hätten diesen Satz voll unterschrieben. Sie strebten für sich selbst nach Perfektion, wollten alle 613 Gebote der Thora einhalten und noch einige mehr. Sie versuchten, andere von ihrer Haltung zu überzeugen. Und manchmal schossen sie über das Ziel hinaus, wenn es ihnen wichtiger war, die Buchstaben des Gesetzes einzuhalten, als nach dem tieferen Sinn zu fragen. So nahmen die Pharisäer Anstoß daran, dass Jesus einen Mann am Sabbat heilte, weil Arbeiten am Sabbat verboten sei.

Fromme Menschen legten ihren Mitmenschen zur Zeit von Jesus viele Lasten auf. Um im Bild von Jesus zu sprechen, ein Joch. Nur die Älteren unter uns haben es noch vor Augen, was das überhaupt ist. Sie kennen es als Zuggeschirr für Tiere in der Landwirtschaft. Aber es gibt auch das Tragjoch, eine Stange, an der rechts und links etwa ein Eimer hängt, der beladen werden kann. Jesus hat wohl die geballte Last des Gesetzes vor Augen, die das Joch für seine Zeitgenossen unbarmherzig nach unten zieht. Sie können sich kaum rühren darunter, ja kaum noch den Kopf erheben. Plötzlich merke ich, wo das Unbehagen herkommt bei diesem Satz: „Gott fordert absolute Perfektion.“ Weil das genau so ein Satz ist, der sich wie ein schweres Joch auf ein Menschenherz legt. Weil das ein Satz ist, der Menschen unbarmherzig nach unten zieht. Der Satz ist nicht falsch, genau so wenig wie die Gebote falsch sind, die die Frommen vertreten haben. Aber er zieht Menschen unbarmherzig nach unten. Weil sie merken, dass

sie den hohen Anspruch der Gebote nie erfüllen können. „Genau das ist doch der Platz des Menschen. Er muss einsehen, wie tief er gesunken ist, wie tief er in Gottes Schuld steht“, höre ich manche bis heute sagen.

Mit Jesus sage ich dazu heute aus tiefstem Herzen und aus tiefster Überzeugung: Nein. Ich sage Nein zu diesem Bild von Gott, der absolute Perfektion fordert. Ich sage Nein zu einem Gott, von dem Menschen behaupten, dass er ein Opfer braucht, weil seine Ehre durch meine Unvollkommenheit verletzt ist.

Mit Jesus sage ich Ja zu Gott, der mir durch Jesus sagt: „Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Bei mir findet ihr Ruhe für eure Seelen.“ Das sind Sätze, die lassen mich aufatmen. Ich verstehe: Gott will mich nicht knechten, bis ich zusammenbreche. Ich kann mich aufrichten, kann mich entfalten. Gott lässt mir Freiraum. Ich muss nicht perfekt sein.

Das bedeutet nicht, ich könnte tun und lassen, was ich will. Aber tatsächlich bleiben von den 613 Einzelgeboten der Thora bei Jesus noch genau zwei übrig: Du sollst Gott von ganzem Herzen lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Das ist der Maßstab von Jesus, sein Joch, leicht wie eine Feder und genauso bunt wie die Bastelfedern, die ich gerne benutze.

So leicht und bunt dieses Joch sein mag, bürdet es mir doch eine große Verantwortung auf. Die Verantwortung, in der Bibel nicht nur nach Buchstaben, sondern nach Gottes Willen zu suchen. Es reicht nicht, wenn sich ein Politiker mit einer Bibel in der Hand vor einer Kirche fotografieren lässt, nachdem er sich den Weg dorthin mit Gewalt gebahnt und dabei den Geist von Jesus mit Füßen getreten hat. Es reicht auch nicht, wenn man biblische Zitate losgelöst aus dem Zusammenhang nutzt, um etwa Homosexuelle zu brandmarken. Wenn ich die Bibel als Gottes Wort wirklich ernst nehme, dann ist es meine Pflicht, so viel Wissen darüber zu sammeln wie möglich und es anzuwenden. Viele Stellen der Bibel erschließen sich erst, wenn ich historische, philosophische, wirtschaftliche und soziale Hintergründe kenne. Dann muss ich zum Beispiel sagen: Über gleichgeschlechtliche Beziehungen, wie sie heute gelebt werden, als verantwortliche Partnerschaft zweier Menschen auf Augenhöhe, da äußert sich die Bibel nicht, weder positiv noch negativ. Darum geht es nicht in den einschlägigen Stellen, die so gerne zitiert werden.

Bei allen Kenntnissen rund um die Bibel muss ich zugeben: Ich lese sie nicht streng wissenschaftlich, unvoreingenommen. Aber ich weiß zumindest, dass ich eine bestimmte Brille aufhabe, weil ich mir

Rechenschaft darüber ablege. Meine Brille ist die Botschaft von Jesus, die Botschaft von Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Und mein Joch ist sein Gebot, Gott zu lieben und meinen Nächsten, ja sogar den Feind.

Und so lande ich am Ende doch wieder bei der Perfektion. Denn Jesus sagt genau über die Feindesliebe: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Aber weil ich jetzt weiß, dass sein Joch sanft und seine Last leicht ist, kann ich auch da weiter denken. In der Liebe, wie Gott sie praktiziert, kann es nur Vollkommenheit geben. Gott macht keine Unterschiede zwischen Menschen verschiedener Hautfarben, Konfessionen, Religionen oder sexueller Orientierung, ja nicht einmal zwischen Bösen und Guten. Er wendet sich allen zu. Er geht Risiken ein. Er lässt es sich etwas kosten. Wer wäre ich, ausgerechnet an diesem Punkt seinem Beispiel nicht zu folgen?

Lied KAA 075: Wo Menschen sich vergessen

Fürbitten

Barmherziger Gott,
du hast uns deine große Liebe geschenkt, mehr als wir jemals ermessen können. Du hast uns befreit von der Last, perfekt sein zu müssen. Dafür danken wir dir von ganzem Herzen.

Wir bitten dich:

- Lass uns aus deiner Liebe leben, damit wir Menschen so akzeptieren können, wie du sie geschaffen und gedacht hast.
- Bewahre uns davor, eigene Meinungen für deine Gebote zu halten und absolut zu setzen.
- Heile du Wunden, die wir einander zufügen, auch wenn es manchmal in guter Absicht geschieht.
- Trage du die Last mit allen, die unter den Folgen der Pandemie leiden, gesundheitlich, wirtschaftlich, sozial.
- Lass deine Gerechtigkeit einziehen dort, wo Menschen diskriminiert werden, weil sie anders sind.

Wir bitten dich um deinen Geist, der uns zur Einheit führt.

Vaterunser

Abschluss: So segne und behüte uns der Gott der Liebe und des Friedens, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.